

tharina Büttner-Kirschner und Elfriede Witschnigg werden die je unterschiedliche Positionierungen der Frauen in Kirche, Familie und Gesellschaft eindrucksvoll demonstriert.

Das hier vorgestellte und in der Auswahl auch etwas zufällig wirkende Material macht in jedem Fall neugierig und gespannt auf die Entdeckung und spätere Darstellung größerer Zusammenhänge.

*Christof Landmesser*

GREGOR KLAPCZYNSKI: *Katholischer Historismus? Zum historischen Denken in der deutschsprachigen Kirchengeschichte um 1900.* Heinrich Schrörs – Albert Ehrhard – Joseph Schnitzer (Münchener Kirchenhistorische Studien. Neue Folge, Bd. 2). Stuttgart: Kohlhammer 2013. 472 S. ISBN 978-3-17-023426-0. Kart. € 69,90.

Bei dieser Arbeit handelt es sich um eine kirchengeschichtliche Dissertation, die 2012 von der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Münster (Erstgutachter Hubert Wolf) angenommen worden ist. Der Autor will darin die Modernismuskrise zwischen 1890 und 1914 als eine spezifische Form der Krise des Historismus begreifen und die Konflikte um katholische Kirchenhistoriker in diesem Kontext neu beleuchten.

Aufgrund von vier Kriterien wählt er die drei katholischen Kirchenhistoriker Heinrich Schrörs, Albert Ehrhard und Joseph Schnitzer aus. Alle drei leisteten sowohl in theoretischer als auch praktischer Hinsicht herausragende Kirchengeschichtsforschung, sie repräsentierten den konservativen, mittleren und progressiven Zweig der katholisch-historischen Theologie, sie wurden mit dem Modernismusverdacht belegt und hinterließen ein ausreichendes Quellenkorpus, das dem Autor zugänglich war. Von einer Analyse ihrer biografischen Prägungen und ihres Werdegangs bis zum Beginn des ersten Weltkriegs verspricht er sich Aufschluss über das Phänomen eines katholischen Historismus um 1900.

Nach einer ausführlichen Einleitung (Kap. 1) zeichnet er (Kap. 2) Heinrich Schrörs als einen deutsch-römischen Vermittlungstheologen, der Scholastik und moderne Geschichtswissenschaft auf konsistente Weise zu verbinden suchte. Schrörs' Konflikte mit den Kölner Erzbischöfen Krementz und Fischer um die Theologenausbildung an der Bonner Universität sieht Klapczynski als Streitigkeiten innerhalb der neuscholastischen Schule an.

Albert Ehrhard charakterisiert er (Kap. 3) als einen »antimodernen Modernen«. Ehrhard selbst verortete sich in der Modernismuskrise im Spannungsfeld zwischen Hyperkonservativen und Progressisten als Mann der Mitte, den der Autor der »Altwürzburger« Schule (gegen die von Hermann Schell repräsentierte »Neuwürzburger« Richtung) zu-rechnet.

In Kap. 4 arbeitet er den Werdegang Joseph Schnitzers bis zum ersten Weltkrieg heraus. Nach einer aufsehen erregenden Kontroverse mit Ludwig Pastor 1898, die seinen Karriereweg zunächst nachhaltig beeinträchtigte, schloss er sich ab 1902 der reformkatholischen Richtung an, verehrte insbesondere Hermann Schell und Alfred Loisy, durch den er in seiner dogmenhistorischen Arbeit entscheidend beeinflusst wurde. In Kapitel 5 fasst Klapczynski die Ergebnisse seiner Untersuchung kurz zusammen.

Die drei biografischen Skizzen, die er liefert, sind ein herausragendes Stück kirchenhistorischer Darstellung. Minutiös beschreibt er den Werdegang seiner drei Protagonisten von der späten Kulturkampf- und Nach-Kulturkampf-Ära bis zum Vorabend des Ersten Weltkriegs. Es gelingt ihm, den Zwiespalt katholischer Kirchenhistoriker angesichts

kirchenamtlicher Vorgaben und wissenschaftlichen Anspruchs plastisch nachzuzeichnen. Dadurch lässt er eine fast vergessene Welt katholischen Lebens um die Jahrhundertwende wieder auferstehen. Ausgesprochen nützlich sind auch die fast 40 Seiten Gesamtbibliografie der drei Kirchengeschichtler, die viele bisher unbekannte Titel enthalten und weitere Forschungen ermöglichen.

Wenn es ihm darum geht, die Auseinandersetzungen um einen katholischen Historismus um die Jahrhundertwende in ihrer Bedeutung für die Gegenwart auszuloten, dann ist es allerdings völlig unverständlich, warum er seinen Untersuchungszeitraum im Jahr 1914 beendet und jeweils nur einen völlig ungenügenden knapp einseitigen Ausblick auf den jeweiligen weiteren Lebensweg der drei Theologen gibt. Für die Diskussion um die Relevanz des katholischen Historismus um 1900 wäre es notwendig gewesen – wenn nicht eingehend, so doch zumindest überblickshaft – einen Ausblick zu geben, wie sich die Vertreter dieses Ansatzes nach 1914, also zu Beginn und während des Ersten Weltkriegs, in der Weimarer Republik und – mit Blick auf Erhard und Schnitzer – nach 1933 ihren Ansatz weiterentwickelt haben. Dass Joseph Schnitzer in den Nationalsozialistischen Monatsheften und bei Alfred Rosenberg publiziert hat, erfahren wir zwar durch die Gesamtbibliografie, die der Autor gibt. Wie aber der katholische Historist dazu kam, das erfahren wir in diesem Buch nicht!

Der Registereintrag Joseph Roth (471) verweist fälschlicherweise sowohl auf den katholischen Priester und Ministerialdirigenten im Reichskirchenministerium (432f.) als auch auf die Jos. Roth'sche Verlagsbuchhandlung (416) der 1890er-Jahre. Geiler von Kaysersberg wird sowohl im Text (145) auch als im Register (467) fälschlich als Geiler von Kaiserberg bezeichnet. Das ist bei einer Neuauflage zu korrigieren.

*August H. Leugers-Scherzberg*

MARTIN LÄTZEL: Die Katholische Kirche im Ersten Weltkrieg. Zwischen Nationalismus und Friedenswillen. Regensburg: Pustet 2014. 216 S. m. Abb. ISBN 978-3-7917-2581-9. Kart. € 22,00.

Der Titel ist als »historisch-theologische Lesereise« angelegt, und diesem Anspruch wird er gerecht. Die Reise beginnt bei der antimodernen Kirche des beginnenden 20. Jahrhunderts und wird fortgesetzt mit Betrachtungen zu Sichtweisen der öffentlichen Meinung im deutschen Katholizismus zu Fragen nach Nation und Krieg und der unhinterfragten Voraussetzung, dass es sich um einen gerechten Krieg handle. Mit »Hochland«, der »Denkschrift deutscher Katholiken« und Max Scheler werden katholische Literaturproduktion und literarische Auseinandersetzungen mit dem Kriegsgegner Frankreich betrachtet. Mit in seelsorglichen Kontexten entstandenen Quellen, Selbstzeugnissen von Feldgeistlichen und schließlich Feldpostbriefen gibt der Autor einem nichtwissenschaftlichen Publikum einen anschaulichen Überblick über die Spannweite der Kriegsdeutungen von Katholiken. Dabei werden zu großen Teilen prominente Wortführer und Bischöfe vorgestellt sowie deren Deutungsmuster des Krieges: Strafe Gottes und himmlische Erziehungsmaßnahme, Konsequenz des Sittenverfalls und Anlass zur Bekehrung sind Stichworte, die hier zur Anwendung kommen. Bei den Kriegsteilnehmern liegt ein Fokus auf den Feldgeistlichen, aber auch katholische Soldaten werden in einer Auswahl an Feldpostbriefen zitiert, wobei die Quellenauswahl in diesem Kapitel einzelne Stimmen zu Wort kommen lässt, ohne deren Kontext genauer zu klären oder sie in ein Diskursgeschehen einzuordnen. Sodann werden die Friedensinitiative Benedikts XV. und die katholischen Aufbrüche der Nachkriegszeit an den